

## STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00  
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

## Viel besucht und hochumstritten

Geschichte der „Körperwelten“

hö. „Körperwelten“ ist eine seit 1996 bestehende Wanderausstellung plastinierter Körper – meist von Menschen, aber auch von Tieren. Die Idee dazu hatte der heute 72-jährige Anatom Gunther von Hagens, der vor genau 40 Jahren an der Universität Heidelberg die Plastination erfand, als er über die Imprägnierung anatomischer Präparate forschte. Der Grundgedanke ist, das Wasser der menschlichen Zellen durch Kunststoffe zu ersetzen. Im Gegensatz zu allen anderen Methoden der Konservierung sind die plastinierten Körper sehr dauerhaft und kommen dem tatsächlichen Zustand sehr nah. 1993 gründete von Hagens, der in Ziegelhausen wohnt, sein Institut für Plastination im Gewerbegebiet „Im Bosseldorn“ in der Südstadt – am spektakulärsten war im Jahr 2005 die Präparierung von zwei Elefanten, den bisher größten Objekten.

Die Europapremiere feierten die „Körperwelten“ in Mannheim, mit einer Ausstellung vom 30. Oktober 1997 bis 1. März 1998. Ins damalige Landesmuseum für Technik und Arbeit kamen damals 780 000 Besucher – obwohl die Schau hoch umstritten war. Schon damals forderte die damalige grüne OB-Kandidatin Dorothea

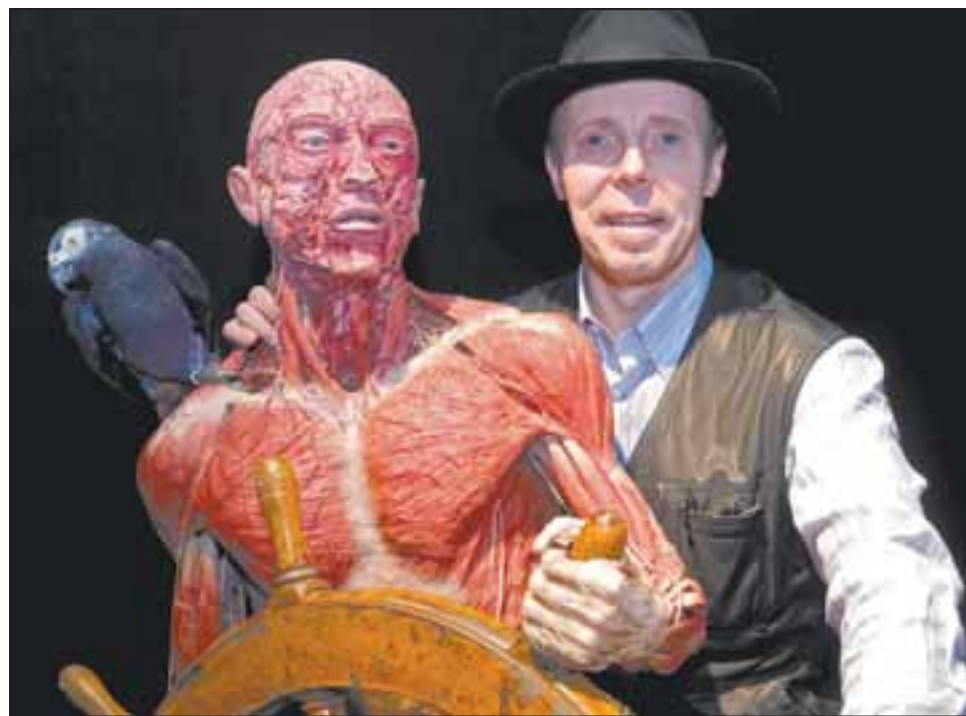


Vor knapp 20 Jahren standen die Besucher in Mannheim am Landesmuseum für die „Körperwelten“ Schlange. Foto: Kreuzer

Paschen, eine „Körperwelten“-Dauerausstellung in Heidelberg einzurichten. Doch erst elf Jahre später kam die Schau in die Stadt: Vom 10. Januar bis zum 26. April 2009 war sie in der Halle 02 zu Gast, doch der Ansturm war längst nicht mehr so groß wie in Mannheim. Bis vor Kurzem war die Wanderausstellung in Stuttgart zu sehen, momentan läuft eine in Graz.

Die „Körperwelten“ waren stets von fundamentaler Kritik begleitet (vor allem, was die Würde der präsentierten Menschen angeht), allerdings erhob 2004 das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ konkrete Vorwürfe, von Hagens würde die Leichen chinesischer Hinrichtungsopfer verwenden – was sich aber nicht bestätigte; das Magazin durfte die Behauptung nicht weiter verbreiten. Nach der Auseinandersetzung erklärte Hagens, vorerst keine Ausstellungen mehr in Deutschland zu veranstalten. Erst 2009 nahm er sie mit dem Untertitel „Zyklus des Lebens“ in der Halle 02 wieder auf.

2015 eröffnete im Erdgeschoss des Berliner Fernsehturms das „Menschen-Museum“ mit rund 20 Körpern, allerdings untersagte der Bezirk Mitte die Dauerausstellung, weil sie mit ihrer Zurschaustellung von Leichen dem Berliner Bestattungsgesetz widerspreche. Der Rechtsstreit ging bis vor das Bundesverwaltungsgericht, das dem Bezirk recht gab und das Verbot bestätigte. Mittlerweile haben die Objekte Markierungen, die eine Rückverfolgung der Spender zulassen.



Anatom Gunther von Hagens präsentiert im Januar 2009 in der Halle 02 – der bisher einzigen Heidelberger „Körperwelten“-Schau – einen seiner plastinierten menschlichen Körper.



Das Männerbad im Alten Hallenbad wurde zuletzt als Markthalle (mit Lebensmittel und Einrichtungsbedarf) genutzt – bis sie Ende 2016 schließen musste. Fotos (3): Philipp Rothe

## Aus der Markthalle werden „Körperwelten“

Ab September zieht eine Dauerausstellung von plastinierten Menschen ins Alte Hallenbad ein – Vorher waren zwei Nutzungskonzepte gescheitert

Von Micha Hörnle

Es war ein RNZ-Artikel, der die Sache ins Rollen brachte: Am 4. November 2016 las die Geschäftsführerin des Instituts für Plastination, Angelina Whalley, dass die Markthalle im Alten Hallenbad (Bergheim) schließen wird – und dass Besitzer Hans-Jörg Kraus eine neue Nutzung für das ehemalige Männerbad sucht. Zuvor waren zwei Versuche – einer mit einem Imbiss-, der nächste mit einem Einzelhandels- und Lebensmittelkonzept – gescheitert. Und da sie schon länger auf der Suche nach einem Ort für eine Dauerausstellung der „Körperwelten“ war, rief sie bei Kraus an – und man wurde sich einig. Denn schließlich ist der Sitz des „Körperwelten“-Instituts in Heidelberg, auch der Initiator der Schau von präparierten Menschen- und Tierkörpern, Gunther von Hagens, lebt seit 40 Jahren in der Stadt, in der er einst auch die Methode der Plastination – und damit die „Körperwelten“ erfand (siehe Artikel links).

Die konkreten Inhalte der im Alten Hallenbad geplanten Ausstellung, die ab September dort zu sehen sein wird, will Whalley in einem späteren Gespräch mit der RNZ erläutern. In einer Pressemitteilung, die die RNZ gestern exklusiv vorab erhielt, ist davon die Rede, dass der Schwerpunkt der Schau die „Anatomie des Glücks“ sein wird. „Das Glück wohnt in uns“, so Whal-

ley, die diese Ausstellung auch kuratiert. „Der Körper ist gewissermaßen das Schaltzentrum unseres Glücks: Glücksgefühle entstehen in unserem Körper durch Ausschüttung bestimmter Neurotransmitter und Hormone. Gleichzeitig nehmen wir die Glücksgefühle mit unserem Körper wahr. Zudem wirken Glück und Unglück unmittelbar auf unseren Körper zurück.“ Die Exponate, die auf rund 1000 Quadratmeter zu sehen sein werden, seien speziell für Heidelberg konzipiert, so Whalley.

In der Pressemitteilung wird auch ihr Ehemann, Gunther von Hagens, zitiert: „Damit geht mein lang gehegter Traum in Erfüllung, die Plastination wieder an ihre Geburtsstätte zurückzubringen. Unser Ziel ist es, dem Besucher die wunderbare Komplexität des menschlichen Körpers lebensnah aufzuzeigen und somit seine Achtsamkeit für den eigenen Körper in allen Lebenslagen und -phasen zu sensibilisieren.“

Dass die „Körperwelten“ seit ihrer Europapremiere vor knapp 20 Jahren in

Mannheim nicht unumstritten sind, ficht Kraus nicht an: „Ich habe keinerlei ethische oder moralische Bedenken. Ich war selbst damals bei den beiden Ausstellungen in Mannheim: 1997 bei jener der Menschen im Landesmuseum und 2010 bei jener der Tiere im Herzogenriedpark. Und jedes Mal begeisterte mich dieser wissenschaftliche Ansatz der Plastination. Aber ich kann auch nachvollziehen, wenn jemand damit Probleme hat.“

In seinem Umfeld habe es kaum negative Reaktionen auf den neuen Mieter im Männerbad gegeben: „Die meisten haben kurz innegehalten, nachgedacht und dann gesagt: ‚Super, das passt, perfekt da rein‘“, so Kraus. Er geht davon aus, dass die Reaktionen in der Stadt nicht mehr so heftig sein werden wie vor 20 Jahren: „Die

Einstellungen haben sich seither verändert, man geht gelassener damit um.“ Und er ist sich sicher, dass Heidelberg der perfekte Ort für die „Körperwelten“-Dauerschau ist: „Wenn das in eine Stadt passt, dann hier: Von Hagens lebt hier, hier gibt es die Medizin, und hier gibt es die Touristen.“

Der Mietvertrag für die „Körperwelten“ ist zeitlich nicht begrenzt – „solange die Ausstellung angenommen wird“, sagt Kraus –, die Miete ist nach den Besucherzahlen gestaffelt. Das direkt angrenzende Frauenbad soll zudem für wissenschaftliche Vorträge des „Körperwelten“-Umfelds genutzt werden; ansonsten ist wie bisher hier der Raum für Firmenereignisse, Kongresse, Kultur und private Feiern – einen Diskobetrieb gibt es schon länger nicht mehr.

Befürchtet Kraus nicht, dass der Besucheransturm eventuell Bergheim überfordern könnte? „Nein, es gibt zwei Straßenbahnhaltestellen in direkter Nähe. Und in einem Umkreis von 250 Metern stehen 1000 öffentlich zugängliche Parkplätze zur Verfügung.“ Der Immobilienunternehmer ist „absolut davon überzeugt“, dass das neue Konzept für die einstige Markthalle trägt: „Ich habe festgestellt, dass das Alte Hallenbad als solches nicht als touristischer Magnet genügt. Aber ich bin mir sicher, dass uns das mit den ‚Körperwelten‘ gelingen wird.“

Trauert er nicht doch seiner Markthalle nach? „Ich habe alles dafür getan, zwei unterschiedliche Markthallen-Konzepte zu verwirklichen, schließlich hatte ich das immer versprochen. Und dann fliegt uns die Nutzung zu, die wirklich am besten passt. Ich kann eines ausschließen: Nämlich dass es eine dritte Markthalle geben wird.“



Hans-Jörg Kraus holt nun die „Körperwelten“ ins Alte Hallenbad.

## „Schwimmfix“ geht weiter

Lautenschläger-Stiftung zog sich aus der Finanzierung zurück – Jetzt übernimmt Franziska van Almsick

ste. In Deutschland lernen immer weniger Kinder schwimmen – die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) schlägt bereits Alarm (RNZ von gestern). In Heidelberg wird gegen diesen Nichtschwimmer-Trend schon seit elf Jahren etwas getan – mit dem Programm „Schwimmfix“, das die Manfred-Lautenschläger-Stiftung bis 2016 finanzierte. Wie schon lange angekündigt, hat sich die Stiftung zurückgezogen, doch das Projekt geht weiter.

Jetzt übernimmt die Initiative „Heidelberger Kids auf Schwimmkurs“ die Finanzierung, die von der ehemaligen Weltklassenschwimmerin Franziska van Almsick ins Leben gerufen wurde. Darüber wurde jetzt der Sportausschuss des Gemeinderats informiert. Ihr Projekt hatte bisher eher die Kinder im Fokus, die sich schon über Wasser halten können, und hatte zum Ziel, ihnen bis zum Ende der

Grundschule eine weitere Schwimmart zu vermitteln. Mit dem neuen Partner gibt es auch einige Änderungen im Ablauf: Wurden die Kinder bisher nach der Schule abgeholt und zum Schwimmen gebracht, werden sie nun im regulären Sportunterricht betreut. Das übernehmen nach wie vor Lehrassistenten, die vom Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität geschult werden. Sie entlasten die Sportlehrer und können sich speziell um die Nichtschwimmer kümmern. Stand Mitte März nehmen 19 Schulen teil. Durch die neue Struktur entfallen die Fahrtkosten, die die Stadt seit 2011 getragen hat. Die Kosten in Höhe von etwa 50 000 Euro pro Jahr für die Lehrassistenten und die Koordination werden von van Almsick und ihrem Verein „Schwimmkids“ getragen.

Dass die Van-Almsick-Initiative jetzt von der Lautenschläger-Stiftung über-

nimmt, ist pikant. Denn vor einigen Jahren gab es Misstöne zwischen den beiden Finanziers. Lautenschläger ärgerte sich 2009 über einen Auftritt von van Almsick bei ZDF-Talker Markus Lanz. Dort stellte sie ihr Projekt vor, das ebenfalls in Heidelberg lief – es hörte sich jedoch eher so an, als ob sie über „Schwimmfix“ redete, dessen Name aber nicht erwähnt wurde.

Der Ärger hat sich aber offenbar gelegt: Denn die neue Struktur wurde zusammen mit den Schulen sowie den Verantwortlichen der beiden Initiativen festgelegt. Und das Lautenschläger-Projekt wirkt nach: Das „Schwimmfix“-Konzept ist Teil der (wenn auch freiwilligen) Lehrerfortbildung in Baden-Württemberg, das Programm läuft in mehreren Städten – und in den vergangenen elf Jahren haben dadurch über 5000 Kinder Schwimmen gelernt.

## Klaus von Beyme über Populismus

RNZ. Klaus von Beyme ist ein Urgestein der deutschen Politikwissenschaft. Der 82-Jährige war von 1974 bis 1999 Professor am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Heidelberg, ist Autor zahlreicher Standardwerke zu politischen Systemen und politischer Philosophie – und lehrte auch in Stanford, Melbourne, Bern und Paris. In der Reihe „Europäer im Gespräch“ kommt Klaus von Beyme am Montag, 12. Juni, um 19 Uhr ins Deutsch-Amerikanische Institut, Sofienstraße 12. Thema des Abends: „Populismus – ein Gespenst?“ Der Eintritt ist frei.



Klaus von Beyme. Foto: Joe

## „Wir müssen unsere Streitkultur neu besetzen“

Wie begegnet man dem Populismus? – Michel Friedman zeigte im Deutsch-Amerikanischen Institut einen Weg auf: „Nachdenken, überlegen, reflektieren“

Von Philipp Neumayr

Betritt Michel Friedman eine Bühne, dann wird es selten langweilig. Entsprechend kurzweilig ging es auch bei seinem Auftritt am Dienstagabend im Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg zu. Zumal das Thema, dem sich der polarisierende Redner widmete, ordentlich Zündstoff enthält. Im Mittelpunkt seines Vortrages stand das Phänomen des Populismus – jenes Gespenst also, das derzeit die ganze Welt umzutreiben scheint. Mit was genau haben wir es dabei eigentlich zu tun? Und wie lässt sich Markt-schreibern wie Trump, Le Pen oder Petry entgegenzutreten? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, holte der Fernsehmoderator, Jurist und Publizist weit aus – und nahm die rund 300 erschienenen Zuhörer ganz bewusst in die Pflicht.

Schenkt man den Worten Friedmans Glauben, so steckt im Grunde genommen in jedem von uns ein kleiner Populist: „Der Mensch lügt permanent, denn wir sind als soziale Wesen darauf angewiesen.“ Die Vorstellung, dass Menschen klug, intelligent, verständig und wissend sind, betrachtet er als „reine Überschätzung unserer Möglichkeiten“. Denn eigentlich seien wir sehr viel einfachere Wesen als gemeinhin angenommen. „Der Mensch will vor allem eines: essen und sich vermehren. Deswegen wird er vor allem von Emotionen und Instinkten gesteuert“, meint der 61-Jährige.

Dies wüssten Populisten nur allzu gut für sich auszunutzen. „Sie verbreiten bewusst emotionale Nachrichten, spielen mit Ängsten und Gefühlen.“ Eine Methodik, derer sich aber nicht nur Populisten bedienen. Überhaupt wurzele die



„Der Mensch lügt permanent“: Davon ist Michel Friedman überzeugt. Foto: Hentschel

Ursache des Problems tiefer: „Sind etwa nur diejenigen, die Populisten auch zuhören, empfänglich für die Sehnsucht nach der vermeintlichen Wahrheit?“ Nein, meint er selbst. „Schließlich möchte jeder seine persönlichen Meinungen und Werte bestätigt sehen.“

Im Populismus sieht Friedman generell kein neues Phänomen. Gelogen und betrogen wurde schließlich schon immer. Der große Unterschied im Vergleich zu früher: die digitale Revolution der vergangenen Jahre. „Wir erleben seit Kurzem eine Veränderung der politischen und kulturellen Kommunikation, die uns vor enorme Herausforderungen stellt“, betont Friedman. Denn wenn alles zu jeder Zeit rund um die Welt behauptet werden könne, sei die Identifizierung von Lügen kaum mehr zu leisten. „Dann haben die Populisten ihre größte Chance“, warnt er.

Vor diesem Hintergrund müsse die Frage gestellt werden, „wie wir mit Ereignissen des Seins umgehen und leben wollen“. Friedman setzt bei deren Verantwortung vor allem auf die Fähigkeit des Denkens. Anstatt Populisten und deren Wähler allein pauschal zu kritisieren, fordert Friedman: „Wir müssen unsere Streitkultur neu besetzen.“ Schließlich bedeute echte Kommunikation, mit Menschen in Verbindung zu treten und einander auszutauschen.

Um den grassierenden Ressentiments und Rhetoriken zu begegnen, helfe am Ende nur eines: „Nachdenken, überlegen, möglichst viele verschiedene Informationen aus möglichst vielen verschiedenen Quellen einholen und diese reflektiert verarbeiten.“ Das, gesteht Friedman, sei anstrengend. „Aber das war es auch schon vor Trump.“